

Marcel Schwander

Die Schreinerei Strasserthun beweist auch in anspruchsvollen Zeiten Erfindergeist. Der CEO des mittelgrossen Betriebs im Berner Oberland blickt zuversichtlich in die Zukunft.

Man hört nicht oft, dass ein Unternehmenschef öffentlich mitteilt, der Geschäftsgang sei derzeit eher schwach. Genau das aber sagt Marcel Schwander während unseres Mittagessens in der «Cantinetta Antinori» in Zürich. Das vergangene Jahr sei noch knapp in Ordnung gewesen, im laufenden hingegen werde wohl ein unbefriedigendes, zirka 10 Prozent tieferes Ergebnis verbucht werden müssen. «In der Hotellerie und in der Gastrobranche ist man zurzeit zurückhaltend, was Investitionen angeht», sagt er – wichtige Auftraggeber der von ihm geführten Firma. Weiter trete das ebenfalls bedeutende «Gstaad-Segment» zurückhaltend auf: «Viele Besitzer von Zweitwohnsitzen liessen sich während der Pandemie im noblen Bergdorf nieder. Und wollen keine Handwerker im Ferienhaus empfangen.»

Die gute Nachricht

Das 1947 gegründete Thuner Familienunternehmen wird zurzeit von einer Nachfahrin des Gründers in dritter Generation geführt; Isabelle Strasser ist Verwaltungsratspräsidentin, Marcel Schwander, 51, der operative Chef. «Im Herzen eine Schreinerei mit traditioneller Handwerkskunst, im Blut das Gespür für Materialinnovationen und Verfahrenstechnologien», lautet die Beschreibung des Betriebs mit über siebzig Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Diese erarbeiten hochwertige Innenausbauten, fussend auf individueller Materialberatung.

Die gute Nachricht, so Schwander, sei, dass es nun wirtschaftlich gefühlt wieder aufwärtsgehe. Zwar sei der Arbeitsvorrat noch nicht dort, wo man ihn gerne haben möchte. «Doch es gibt seit einiger Zeit keine Einschränkungen mehr – wir dürfen Interessenten wieder live in der haptischen Materialwelt unserer Showrooms empfangen und dafür begeistern, worauf Strasserthun basiert.»

Mittlerweile kann er sogar einen Wettbewerbsvorteil erkennen, den er auf die Pandemie zurückführt: «Die Krise hat uns gezwungen, noch beweglicher zu werden.» Ein Beispiel ist die Desinfektionsstation «Clean»;



«Die Krise hat uns gezwungen, noch beweglicher zu werden»: Holzunternehmer Schwander.

das Ergebnis eines Ideenwettbewerbs, den Strasserthun vergangenes Jahr veranstaltete. Dafür wurden alle Mitarbeiter aufgefordert, über mögliche neue Erzeugnisse nachzudenken. Die Desinfektionsstation – ein Entwurf eigener Mitarbeiter – konnte in der Folge marktreif gemacht werden. Bis heute wurden zirka 2800 Exemplare (zu je rund 150 Franken) verkauft.

Das Stück, in dem Desinfektionsmittel sowie ein 35-Liter-Kehrichtsack für benutzte Schutzmasken stilvoll und sauber untergebracht sind, besteht aus zehn intuitiv zusammensteckbaren Holzteilen. Strasserthun fertigt es mittels neuester Laserschnitt-Technologie. «Die «Clean» hat uns nicht nur rund eine halbe Million Umsatz

gebracht, sondern unsere Firma auch als Anbieterin von Lösungen im unteren Preissegment positioniert», sagt Schwander.

Dass die Unternehmenskultur bereits vor der Pandemie bewegliche Mitarbeiter hervorbrachte, zeigt die im Haus weiterentwickelte Verfahrenstechnologie «Sublidot by Strasserthun». Dabei geht es um die Lasersublimation von Massivholz, Furnieren oder beliebigen anderen organischen Materialien.

Dank des einzigartigen Lasersystems könne das Material besonders schonend veredelt werden. Kreativität erhalte so eine neue Dimension, sagt er. Eine, die bis heute nur bei Strasserthun erhältlich sei. *Mark van Huissing*